

Robitschek Robert, Musikpädagoge und Komponist. * Prag, 13. 12. 1874; † nach 1937. War am Prager Musikkonservatorium Kompositionsschüler von A. Dvořák (s. d.) und wirkte dann als Kapellmeister, zunächst am Prager Volkstheater, 1901–02 am Theater in Rudolstadt. 1902 kam R. als Kapellmeister an das Neue Kgl. Operntheater Berlin und leitete, auf Empfehlung von R. Strauss, bis 1904 das Berliner Tonkünstler-Orchester. Ab 1903 Leiter der Zweiganstalten des Berliner Klindworth-Scharwenka Konservatoriums, stand er ab 1905 an der Spitze von dessen Direktorium, 1917–37 alleiniger Dir. R. war für den Ausbau dieses angesehenen Musikinst. als Lehrer (u. a. Dirigieren und Komposition) wie als Organisator von außerordentlicher Bedeutung: In seiner Dion.zeit erfolgten der Neubau des Konservatoriumsgebäudes, die Gründung der Opernschule und des Schülerorchesters, das unter seiner Leitung zu einem leistungsfähigen Klangkörper heranwuchs, sowie eine wesentliche Vermehrung des Lehrkörpers, dem u. a. der Pianist Ansorge und der Cellist Piatigorsky, kurze Zeit auch der Komponist und Dirigent E. Frh. v. Reznicek (s. d.) angehörten. Unter den zahlreichen, auch international erfolgreichen Absolventen der Anstalt (die Schülerzahl stieg von 391 im Jahre 1904 auf 1326 im Jahre 1919) sind der Bassist Kipnis und der Pianist Spiwakowski zu nennen.

W.: Minuetto für Orchester, op. 10: 5 Lieder, op. 15 und 16; etc. – Manuskripte: Ahasver (Oper); Klavierballade, Fis-Dur; Ouvertüre zu F. Grillparzers „Esther“; Rhapsodie für Violoncello und Orchester; Symphon. Variationen über ein Originalthema; Kammermusik; Lieder; etc.

L.: Einstein; Kosch, *Theaterlex.*; Müller; Riemann, 11. und 12. Aufl.; Schmidl; X. Scharwenka, *Klänge aus meinem Leben*, 1922, S. 124; H. Leichtenritt, *Das Konservatorium der Musik Klindworth-Scharwenka Berlin 1881–1931*, (1931), S. 17ff.; O. Sourek, *Život a dílo A. Dvořáka 4. 2. Aufl.*, 1957, S. 175; F. K. Prieberg, *Musik im NS-Staat* (= Fischer-Taschenbuch 6901), 1982, S. 45.

(H. Reitterer)

Rochata Karl, Montanist. * St. Joachimsthal (Jáchymov, Böhmen), 2. 2. 1846; † Bányá, Kom. Eisenburg (Ungarn), 25. 5. 1904. Praktizierte zunächst im ärar. Silberbergbau in St. Joachimsthal; absolv. dann die Bergakad. in Příbram (Příbram), ab 1866 die Bergakad. in Schemnitz (Banská Štiavnica). Danach verwaltete er den Graphitbergbau in Mühldorf (NÖ), ab 1874 war er im Dienst des Gewerkes F. May v. Madis sen. und hatte die Leitung bzw. Wiedergewältigung der alten und bekannten Goldbergbaue Goldzeche und Wasch-

gang bei Döllach in Oberkärnten. In dieser Zeit wurde R. auch zum bergbehördlich beedeten Bergbauing. (Markscheider) im Bez. der Berghauptmannschaft Klagenfurt bestellt, später wurde er auch Bevollmächtigter eines Steinkohlenbergbaues in Groß Ligojna b. Oberlaibach (Velika Ligojna/Vrhnika). Nachdem 1876 eine Lawine die neue Goldzerzaubereitung für den Bergbau Goldzeche zerstört hatte, wurde der Bergbau eingestellt. 1878 trat R. in die Dienste der Fa. J. M. Miller & Co. (Wien), für die er 1879 in Bányá bei Schläining eine verlassene und verbrochene Antimongrube wieder in Betrieb setzte. 1888 hatte der Gesamtbetrieb, zu dem neben dem Antimonbergbau und der Antimonhütte ab etwa 1880 auch noch eine Braunkohlengrube bei Mariasdorf gehörte, bereits 148 Beschäftigte. In den folgenden Jahren eröffnete R. bei Bernstein bzw. Glashütten einen Schwefelkiesbergbau (mit über 200 Beschäftigten in den 90er Jahren), 1890 bei Rosenau ein Antimonwerk, das in den 90er Jahren einem Preisverfall bei Antimon zum Opfer fiel, der aber auch R.s Lebenswerk, den Antimonbergbau bei Schläining, sehr belastete. Die große Bedeutung R.s liegt einerseits in seinen umfangreichen Stud. über den alpinen Gold- und Silberbergbau, andererseits in der Reaktivierung des Bergbaues Schläining, jener Antimongrube, in welcher heute noch – einzig in Österr. – dieser Bodenschatz abgebaut wird.

W.: Die alten Bergbaue auf Edelmetalle in Oberkärnten, in: *Jb. der k. k. geolog. Reichsanstalt* 28, 1878; Das Angerthal-Erzrevier in den Hohen Tauern, 1889; Zur Geschichte und Entwicklung des Antimonbergwerkes „Bergwerk“ b. Schläining, hrsg. von O. Rochata, in: *Burgenländ. Heimatbl.* 1/2, 1932/33; etc.

L.: Bergdir. K. R. †, in: *Ver.-Mitt. (Beilage zur Österr. Z. für Berg- und Hüttenwesen)* 23, 1904, S. 50f.; K. R. †, in: *Cavinthia* 1, 95, 1905, S. 36; K. Hinterlechner, *Ueber die alpinen Antimonvorkommen: Maltern (NÖ), Schläining (Ungarn) und Trojane (Krain)*, in: *Jb. der k. k. geolog. Reichsanstalt* 67, 1918, S. 352ff.; *Gedenkbuch zur 100jährigen Gründung der k. u. Berg- und Forstakad. in Schemnitz 1770–1870, 1871.* (F. H. Uciak)

Rochelt Franz, Montanist. * Oberliebich (Horní Libčava, Böhmen), 4. 6. 1835; † Leoben (Stmk.), 23. 1. 1899, Stud. zunächst am Polytechn. Inst. in Prag, 1856/57 an der Bergakad. in Příbram (Příbram); 1858 kam er zur Bergverwaltung Windschacht bei Schemnitz (Banská Štiavnica), 1861 wurde er in Schemnitz Bergpraktikant bei der Berg-, Forst- und Güterdion. 1862 Ass. für Berg- und Maschinenwesen, Markscheiderei und prakt. Geometrie an der Bergakad. 1864–68 war er in der Berg-